

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 42 (1948)
Heft: 11

Artikel: Aus dem Wunderland der Ameisen : Ameisen ziehen um
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mich sehr. Und ich nahm mir vor, sie nicht mehr zu vertreiben. Fast freute es mich, als sie zu den Erdbeeren hinüberhüpfte.

Am andern Morgen wollten die Tagelöhnerin und ich unsere mühselige Arbeit wieder beginnen. Wir waren erstaunt, viel weniger Ungeziefer vorzufinden als sonst. „Aha!“ sagte die Frau. „Schauen Sie mal her!“ Sie hob ein breites Kabisblatt auf. Da lag die Kröte, dick und satt wie nach einer reichen Mahlzeit. Die erfahrene Frau lachte: „Nun brauchen Sie mich nicht mehr. Die hält Ihnen den ganzen Garten sauber.“

Und so war es. Die Schädlinge hatten keine guten Zeiten mehr. Mein Gemüse und die Erdbeeren erholten sich. Einmal habe ich die Kröte auf ihrer Jagd genau beobachtet. Ganz langsam näherte sie sich einem Kohlkopf. Eine dicke Raupe hielt dort ihre Mahlzeit. Nun blieb die Kröte stehen. Plötzlich ein Sprung. Ihre lange Zunge schoß aus dem breiten Mund hervor, packte die Raupe und schnellte mit ihr zurück wie eine Sprungfeder.»
(Kl. Hepner nacherzählt)

Die Kröten sind Nachttiere. Tagsüber halten sie sich meist in Erdlöchern, Kellerwinkeln, unter Abfällen usw. auf. Nachts aber machen sie Jagd auf Gartenschnecken, Würmer, Raupen und andere Insekten. Man soll sie darum nie vertreiben. Im Gegenteil: man sollte in alle Gärten Kröten einsetzen. Auf alle Fälle verdienen sie, daß man sie schont.

Aus dem Wunderland der Ameisen

Ameisen ziehen um

Vielleicht wohnen feindliche Völker in der Nähe. Oder es fehlt an Nahrung. Oder das Nest wird nach und nach durch Gebüsch und Bäume überschattet. Dann wird umgezogen.

Zuerst wandern einzelne Ameisen aus. Haben sie einen geeigneten Platz für ein neues Heim gefunden, suchen sie auch ihre Nestgenossen zur Abreise zu bewegen. Wie machen sie das? Sie nähern sich dem einen oder andern und liebkosen ihn. Bald ist einer zum Mitkommen bereit. Er zieht die Beinchen hoch und wird so an den neuen Nestplatz getragen. Der Träger setzt ihn dort ab und holt einen zweiten Kameraden. Sein Beispiel steckt an. Und bald ist die Umzugsstraße von unzähligen Ameisen bedeckt. Die einen bewegen sich schwer beladen in der Richtung des neuen Heims. Die andern eilen leer zum alten Nest zurück.

Hier geht die Arbeit unterdessen weiter. Sobald aber im neuen Heim wohnliche Räume vorhanden sind, werden auch die Königinnen, Eier, Larven, Puppen und Vorräte herübergeholt. Ein solcher Umzug dauert

mehrere Tage. Er kann sich aber auch über zwei Wochen und länger hinziehen.

Die roten Raubameisen ziehen sogar regelmäßig zweimal im Jahr um. Ihr Sommerbau liegt frei am Rande eines Gebüsches. Naht der rauhe Herbst, verlegen sie die Wohnung in einen warmen Schlupfwinkel: zwischen die Wurzeln eines Baumes oder unter Moos und Gestrüpp im Waldesschatten. Hier sind sie gegen Nässe und Kälte geschützt. Im Frühling ziehen sie wieder ins offene sonnige Sommernest über.

Durch die grüne Hölle

Eine Erzählung von Franz Ruffieux

(Schluß)

23.

Am nächsten Morgen wartet Dr. Winter auf Antonio. Antonio ist nicht in seiner Hängematte, ist nirgends zu finden. Der Wirt ist wieder gesund. Der fremde Forscher fragt ihn. Bastiano zuckt die Achseln. Er sei krank gewesen, habe die ganze Nacht im Fieber gelegen. Den Antonio habe er nicht gesehen. Auch der schwarze Santiago weiß nichts. Dr. Winter sieht, wie Bastiano und Santiago sich anschauen, wie der Schwarze dabei höhnisch grinst. Was bedeutet das?

Plötzlich zuckt der Schweizer zusammen. Er hat gesehen, daß der Wirt ein wenig hinkt. Und eine weiße Narbe hat er auch mitten auf der großen Geiernase. So soll doch der Mann aussehen, der dem Antonio den grünen Edelstein gestohlen hat. Das hat Antonio damals vor der Hütte des Käfersammlers erzählt.

Dr. Winter tritt vor den Wirt. «Bastiano — in Rio hat einmal ein Mann einem andern einen kostbaren Smaragd gestohlen. Der Dieb hinkt und hat eine weiße Narbe auf der Nase. Gerade so wie Sie. Und der Mann, dem der Edelstein im Schlaf gestohlen wurde, das ist mein verschwundener Gefährte Antonio. Sie haben ihn erkannt, als wir gestern hier ankamen. Darum sind Sie so plötzlich krank geworden. Bastiano — ich frage Sie: Wo ist Antonio? Antworten Sie!»

Dr. Winter steht zornig vor dem Wirt. Etwa ein Dutzend Gummisucher sind in der Gaststube. Alle sind aufgesprungen. Alle schauen drohend auf den Wirt. Jeder hat seinen Revolver gezogen.

Bastiano ist bleich geworden. Er schwört, daß von allem nichts wahr sei. Er wisse nicht, wo Antonio sei. Vielleicht sei er im Rausch in das Wasser gefallen. Er habe den Mann nie gesehen. Er sei auch nie in Rio gewesen. Wahrhaftig nicht!